

VORTRAG

Entwicklung der Lautsprache; trug Sabina
 am Internationalen Psychoanalytischen
 Kongress das Referat *Das Ich und Mama* unter dem Titel
Die ersten Stadien in der Sprachentwicklung
 am 17. August 1922 in Imago. Unter den 62
 Gästen des Haager Kongresses
 und dem Saugen bekommen,
 die grundlegende Unterscheidung zwi-
 schen Brust und die Rolle des Spiels.
 Zusammenhänge zur Traumlehre vor.
 die Ablehnung der »prospektiven«
 Trauminhalte formuliert, sie seien eine Ver-
 arbeitung manifesten Trauminhalten. Bis
 zum Problem sich mit Jung zu ver-
 halten im unterschweligen Seelenleben.
 am Internationalen Psychoanalytischen Kon-
 gress in Berlin vorgetragen. 256 Per-
 sonen teil. Abraham referierte über
 den »Versuch einer Ge-
 schichte der La pensée symbolique et la
 symbolique in den »Archives de Psycholo-
 gie« veröffentlichten Vortrag »Etwas
 über die dann in »Das Ich und das
 Ich« von Freud's letzte Teilnahme an

parallel in ihrer Arbeit über
 im Februar 1923 vor der Psycho-
 analytischen Zeitschrift vorgetragen hatte. Die
 wurde angenommen worden. Freud hatte von
 die »Verjüngung« noch zu tief
 wissen ließ. Am 12. VI. 1922
 mit, daß er von den Zürichern

mit den folgenden Überlegun-
 gen: *en somme notre pensée prin-*
cipelement et la fin de notre pensée
se déroule dans le sub-
conscient nous persuader que
la pensée con-
sciente est supérieure à la pensée con-
sciente de ses acquisitions pour
le conscient, donc dans sa

collaboration avec la pensée consciente. Abandonnée à elle-même, la pensée subconsciente suffit pour une certaine adaptation dans ce monde, mais elle perdrait son caractère d'une pensée créatrice, car l'élan de créer quelque chose, de faire quelque chose dans ce monde, la direction absolue et la concentration vers les fonctions du réel manquent à la pensée subconsciente qui n'est pas, comme nous l'avons vu, nécessairement une pensée dirigée, qui est destinée plutôt à travailler pour soi-même que pour les autres. Cela explique qu'un aphasique, comme le Dr Saloz, conserve son intelligence acquise même à un degré assez haut pour désigner de sa main la place de la tête correspondant à sa lésion cérébrale, tandis que son entourage remarque la rigidité de ses idées et l'incapacité de créer une idée originale.

Ce n'est que la collaboration de la pensée subconsciente avec la pensée consciente qui peut engendrer une œuvre créatrice dans ce monde: la pensée consciente doit saisir ce que nous offre la pensée subconsciente, et l'utiliser« (Quelques analogies entre la pensée de l'enfant, celle de l'aphasique et la pensée subconsciente, in: Archives de Psychologie, Bd. XVIII, S. 322).

SABINA SPIELREIN IN GENÈVE

Beim VI. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Den Haag 1920 teilt »Frau Dr. Spielrein (Lausanne)« ihren Kollegen mit, »sie beabsichtige nach Genf zu übersiedeln, um dort am Institut Jean-Jacques Rousseau zu arbeiten, und trägt ihre Mitwirkung bei der Wiederanknüpfung literarischer Beziehungen zu Rußland an.«¹ Glaubt man der »Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse«, ist es ihr eigener Entschluß, den Genfern dagegen soll sie gesagt haben, der Internationale Kongress für Psychoanalyse »habe sie beauftragt«, »am Institut J.-J. Rousseau als psychoanalytische Assistentin zu wirken«. Gekommen sei sie, bemerkt Pierre Bovet, Direktor des Instituts, »wie ein neu ernannter Gouverneur in seine Provinz, wie ein neu eingesetzter Bischof in seine Diözese.«² Auftrag oder eigener Entschluß, wir werden es nie erfahren, allein, daß sie nach Genf zieht, ist interessant genug in mehrfacher Hinsicht.

¹ Int. Zschft. f. Psychoanal., 1920, S. 391

² P. Bovet, Vingt ans de Vie. L'Institut J.-J. Rousseau de 1912–1932, Neuchâtel, Delachaux et Niestlé, 1932, S. 101 f.

Wieso Genf, wieso dieses Institut? Claparède hatte es 1912 gegründet, Erziehung und Pädagogik zu fördern, Lehrern und Erziehern einen Ort wissenschaftlichen Forschens zu geben. Bemerkenswert für die Zeit Vorlesungen über Psychoanalyse gehören bald zum Studienplan. Es sei kurz daran erinnert, daß die neue Tiefenpsychologie schon in den ersten Jahren des Jahrhunderts in Genf vertreten war. Théodore Flournoy gründete 1901 mit seinem Vetter und Freund Edouard Claparède die ›Archives de Psychologie‹, die, in französischer Sprache, die ersten Beiträge zur Psychoanalyse aufnimmt und nicht versäumt, über die Werke von Freud und Jung zu berichten. 1913 hält Flournoy offiziell an der Universität eine Vorlesung mit dem Titel ›Psychoanalyse‹. Auch das Institut J.-J. Rousseau zeigt sich psychoanalytischen Fragen offen: Charles Baudouin, dann Hélène Malan und Ernst Schneider unterstützen den psychoanalytischen Beitrag zur Erforschung der Kindheit. Oskar Pfister (Pastor aus Zürich) steht mit Th. Flournoy, E. Claparède und P. Bovet in enger Verbindung und bekundet Interesse am Institut.

An den Universitäten Genf und Zürich hat die Psychoanalyse einen Platz. Unter der ersten Generation dieser Gelehrten sind jedoch nur wenige, die sich einer Psychoanalyse unterziehen. Claparède soll einige Male bei Pfister gewesen sein. Zwar meint Freud 1911, »Genf wäre das Einfallstor nach Frankreich«,³ 1922 jedoch schreibt er Spielrein: »Die Leute in Genf sind samt und sonders Dilettanten, auf die Sie langsam etwas von Ihrer analytischen Bildung übertragen müßten.«⁴ Die zweite Generation, Henri Flournoy, Charles Odier und Raymond de Saussure, hatte sich einer Analyse unterzogen. Bei Gründung der Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse 1919 sind die Genfer Bovet, Morel und de Saussure anwesend. Im selben Jahr entsteht eine ›Groupe psychanalytique‹, die sich, nach Bovet, »mit einem wohlthuenden Mangel an Pedanterie im Labor von Claparède« trifft.⁵ Dies ist kurz die Lage bei Sabina Spielreins Ankunft in der Stadt Calvins.

Abgesehen vom ›psychoanalytischen Auftrag‹ richtet sich Sabina Spielrein in Genf ein, sicher, um zunächst zu versuchen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen; denn ihre akuten Geldsorgen sind nicht geringer geworden. Aber als was? Bovet meint, sie aspiriere darauf, ›psychoanalytische Assistentin‹ zu werden. In einem Brief an Sabina Spielrein erkundigt sich der

³ Briefwechsel, S. 513, Brief v. 14. XI. 1911

⁴ Freud an Spielrein v. 12. V. 1922

⁵ P. Bovet, a. a. O., S. 102

Präsident der Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse, Emil Oberholzer, nach ihrem Titel, um den Vortrag, den sie in Zürich halten soll, anzukündigen. »Frau Dr. med. S. aus Genf, Lektorin am Institut Rousseau« oder »Frau Dr. med. S. aus Genf, die am Institut Rousseau über pädagogische Psychoanalyse Vorlesungen hält«. ⁶ Ihr Status scheint unklar, sie selbst nennt sich »Assistentin von Claparède«. ⁷ Wie man weiß, verfügte sie über ein kleines Empfangszimmer, und am 28. II. 1922 war in der Lokalzeitung dieses Inserat zu lesen: »Institut Jean-Jacques Rousseau, Frau Dr. med. Spielrein, ehemalige Assistentin von Prof. Freud, Wien, steht dienstags abends im Institut Jean-Jacques Rousseau, Taconnerie 5, allen unentgeltlich zur Verfügung, die sich über erzieherische und wissenschaftliche Psychoanalyse erkundigen wollen.« ⁸ 1921 wird sie als ordentliches Mitglied der Schweizer Gesellschaft aufgenommen.

Kann sie ihre Kollegen überzeugen, bei ihr eine Analyse zu machen? Bovet ist davon überzeugt, denn die »Versammlungen der »Psychoanalytischen Gruppe« nehmen »unter ihrem Einfluß einen neuen Aufschwung, weil sie uns, das heißt einige von uns, regelmäßig nach den Regeln Freuds analysierte«. ⁹ »Einige«? Oberholzer erwähnt in einem Brief C. und B. »Was soll ich zu Ihrer Mitteilung bzgl. C. und B. sagen. Ich möchte erfreut sein und bin es doch nicht, denn mit einigen Wochen — und mehr werden Sie wohl nicht zur Verfügung haben und wird man Ihnen auch kaum zugestehen wollen — ist keine Überzeugung zu holen, im Gegenteil, es besteht erst recht die Gefahr nachheriger Abwendung. So oft ich Kollegen analysiere — es sind bereits ihrer 6 — lasse ich sie unter einem halben Jahr nicht los. [. . .] Vielleicht daß C. und B. Sie noch im letzten Augenblick zu ihrem psychischen Leib- und Seelenarzt erheben.« ¹⁰ Claparède und Bovet (oder Bally?). Es muß andere noch gegeben haben. Einer ist bekannt, Jean Piaget, der seit 1921 nach einem Aufenthalt in Zürich und Paris ebenfalls am Institut tätig ist. Nach Jahren berichtet er, er habe »eine Lehranalyse bei einer direkten Schülerin von Freud gemacht«. Die Analyse dauerte acht Monate, bis Sabina Spielrein beschloß, »es sei nicht der Mühe wert, eine Stunde pro Tag an einen Herrn

⁶ E. Oberholzer, Brief an Spielrein v. 18. II. 1922. Archives privées des descendants de Georges de Morsier

⁷ Spielrein, Brief v. 15. V. 1921, Bibliothèque Publique et Universitaire de Genève, Ms. fr. 4007

⁸ Journal de Genève v. 28. II. 1922

⁹ P. Bovet, a. a. O., S. 101

¹⁰ E. Oberholzer, Brief an Spielrein, o. D. Archives privées des descendants de Georges de Morsier

zu verlieren, der die Theorie nicht schlucken wollte.¹¹ Die Analyse genügte aber damals, um Piaget als Psychoanalytiker zu bezeichnen und ihn als Mitglied in die Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse aufzunehmen.¹²

Was macht Spielrein darüber hinaus in Genf? Sie hält Vorträge und Seminare,¹³ schreibt zwei wichtige Artikel: ›Die Zeit im unterschweligen Seelenleben‹ zeigt eine enge Zusammenarbeit mit Charles Bally, eine Zusammenarbeit, die diesem Linguisten, der heute als Vorkämpfer der Theoretiker der ›énonciation‹ gilt, von großer Bedeutung war.¹⁴ Spielrein intensiviert ihr Interesse für Linguistik im Zusammenhang mit Psychoanalyse und wird einmal mehr Bahnbrecherin auf diesem Gebiet. Ihr zweiter Artikel ›Quelques analogies entre la pensée de l'enfant, celle de l'aphasique et la pensée subconsciente‹ ist gleichzeitig mit dem Piagets in den ›Archives de Psychologie‹ veröffentlicht. In ihm sind einige Thesen Piagets, dessen Vorlesungen sie gehört hat, aufgenommen.

Während ihrer Zeit in Genf verkehrte Spielrein mit Gelehrten, die berühmte Theoretiker werden sollten: E. Claparède, J. Piaget, Ch. Bally; sie entwickelt ihre eigenen Gedanken zur Linguistik, zum kindlichen Denken. Ein bedeutsamer Aufenthalt, und doch verläßt sie Genf, nachdem sie Edouard Claparède ihre gesamten Schriften hinterlassen hatte. Warum? Wenn auch viele Psychoanalytiker in Genf sie anscheinend herzlich aufgenommen haben, hat es wohl zum Lebensunterhalt nicht genügt. Einmal mehr haben sie unter anderem Geldsorgen gezwungen, die endgültige Rückkehr nach Rußland anzutreten.

Text von Mireille Cifali

aus dem Französischen von Jeanne Moll

ZUM ABSCHIED

Am 11. I. 1922 wird in Genf ein Theaterstück uraufgeführt, ›Le mangeur de revêts‹ von H. R. Lenormand. Claparède spricht die Einführung. In der Sonntagsausgabe des Journal de Genève

¹¹ cf. J. C. Bringuier, *Conversations libres avec Jean Piaget*, Paris, Laffont, 1977, S. 182 f.

¹² cf. Spielrein, Die drei Fragen, in: *Imago IX*, 1923, S. 260–263; »Im Wintersemester 1922/23 machte ich mit vierzehn meiner Schüler am Institut ›Rousseau‹ folgendes Experiment.«

¹³ cf. F. Vidal, Piaget et la psychanalyse: premières rencontres, in: *Le Bloc-Notes de la psychanalyse*, 6, Ed. Georg, Genève 1986

¹⁴ M. Cifali, Bally et les psychanalystes, ebd.